

LVB-Forum

lvb inform 2023/24-03

Felix Schmutz: Der Vorstand des VSLCH probt die Schulrevolution, lvb inform 2023/24-03

Wahrscheinlich war das Consulting-Unternehmen Oliver Wyman selbst überrascht über die Resonanz auf ihre Studie zum Thema «Fachkräftemangel» (jedenfalls vermittelte die freundliche Dame am Telefon diesen Eindruck). Oliver Wyman kam zum Schluss, dass 14'000 Kinder und Jugendliche in der Schweiz ihr schulisches und berufliches Potenzial nicht ausschöpfen. Dies wiederum führe zu volkswirtschaftlichen Schäden von bis zu 30 Milliarden Franken pro Jahr! Und weil Oliver Wyman zwei Mal die Selektion nach der 6. Primarschulklasse, also am Ende des zweiten Zyklus, ansprach, entstand in der Öffentlichkeit und in sozialen Medien rasch der Eindruck, die 14'000 Kinder und die 30 Milliarden Franken seien eine Folge dieser Selektion.

Für Selektionsgegner und -gegnerinnen wie bspw. die Geschäftsleitung des Schweizer Schulleitendenverbandes VSLCH bzw. ihre Exponenten Thomas Minder und Jörg Berger ist spätestens damit klar: Die Selektion nach der 6. Klasse muss weg. Die 30 Milliarden Franken stehen seither im Raum und werden implizit oder explizit regelmässig wiederholt, beispielsweise in einem Blick-Artikel von Karen Schärer vom 9. März 2024.

Menschen, die sich im Bereich der empirischen Sozialforschung und/oder der Volkswirtschaftslehre und/oder im Schweizer Bildungswesen auskennen, wundern sich:

- Dieser Entscheid soll solche Auswirkungen, immerhin fast 4 Prozent des Schweizer Bruttoinlandprodukts, haben?
- Eine derart komplexe Thematik soll derart klar geschätzt werden können?
- Wird eine allfällige Fehleinstufung nach der sechsten Klasse nicht durch Berufsmatura, Höhere Fachschulen, eidgenössische Diplome und ähnliche Weiterbildungen korrigiert?
- Müsste man zu denjenigen, die zu tief eingeschätzt werden, nicht noch jene in Abzug bringen, die zu hoch eingeschätzt werden?
- Kann man sagen, dass der volkswirtschaftliche Nutzen eines Menschen umso höher ist, je höher sein Schulabschluss?

Ich machte mir die Mühe, die Studie von Oliver Wyman genauer anzuschauen. Dasselbe tat Felix Schmutz in seinem Artikel im «lvb inform». Seine Erkenntnisse waren ähnlich. Die Studie besteht aus 20 PowerPoint-Folien, abgespeichert als pdf-Datei. Einen detaillierten Lauftext gibt es gemäss Rückfrage bei Oliver Wyman nicht. Auf den Folien 13 und 19 sprechen die Autoren zwei Mal davon, dass

die frühe Selektion ein Grund dafür sein dürfte, dass Menschen ihr Potenzial nicht ausschöpfen können. Die Art, wie sie zu dieser Aussage kommen, ist allerdings seltsam. Die beliebten und in der Wirtschaft respektierten Weiterbildungen (bspw. Höhere Fachschule, eidgenössische Fachausweise oder Fachhochschulen) werden offenbar weitgehend ignoriert.

Auf Folie 19 präsentieren sie einen breiten Strauss an Massnahmen, mit denen man erreichen könnte, dass mehr Menschen ihr Potenzial ausnutzen. Die meisten sind unbestritten und werden von Bildungsfachleuten seit Jahren empfohlen. Erfreulich, wenn jetzt auch Wirtschaftsunternehmen diese Massnahmen anerkennen und hoffentlich die notwendigen (finanziellen) Massnahmen mittragen. Wer seither allerdings sagt, die Selektion nach dem zweiten Zyklus koste volkswirtschaftlich 30 Milliarden Franken, hat entweder die Studie nicht gelesen oder sie nicht verstanden, oder er/sie lügt bewusst. Oliver Wyman jedenfalls schreibt dies in der Studie nicht!

Oliver Wyman schätzt die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die ihr Potenzial nicht ausschöpfen, auf 14'000 pro Jahr. Dies entspricht etwa 15 Prozent aller Kinder eines Jahrgangs, also ca. 3-4 pro Klasse. Dabei stützen sie sich auf Interviews mit Jugendlichen, aber auch Fachleuten. Oliver Wyman schreibt selbst, dass die Zahl nicht repräsentativ erhoben wurde. Trotzdem: Nehmen wir einmal an, dass die Zahl von 14'000 Kindern und Jugendlichen korrekt ist. Zweifellos macht es Sinn, Massnahmen zu ergreifen, die dazu führen, dass Menschen ihr Potenzial ausschöpfen können. Wie gesagt, auf Folie 19 präsentiert Oliver Wyman eine breite und weitgehend sinnvolle Palette, wie dieses Ziel erreicht werden kann. Die Selektion am Ende des zweiten Zyklus ist ein Nebenschauplatz.

Für Wirbel sorgen ja vor allem die 30 Milliarden (genau genommen sind es 21-29 Milliarden). Oliver Wyman vertritt in der Studie die These, dass 14'000 Personen ihr Potenzial nicht ausschöpfen, was einen volkswirtschaftlichen Schaden von bis zu CHF 30 Milliarden pro Jahr verursache. Das würde aber bedeuten, dass diese 14'000 Personen im Durchschnitt pro Kopf rund CHF 2,14 Millionen zusätzliche Wertschöpfung generieren würden. Eine erstaunliche Aussage. Die Wertschöpfung der Schweiz pro arbeitstätiger Person beträgt im Durchschnitt CHF 800 Milliarden (BIP Schweiz 2022) geteilt durch 5,3 Millionen Arbeitskräfte, also CHF 150'000. Würden wir noch externe Effekte annehmen und einen Faktor 10 verwenden (was sicher zu hoch ist), kämen wir auf 1'500'000 Franken. Die 2,14 Millionen Franken sind immer noch weit entfernt.

Im Klartext: Mit den CHF 30'000'000'000 liegt Oliver Wyman zu hoch – und zwar massiv! Mit der Selektion nach dem zweiten Zyklus hat dieser volkswirtschaftliche Schaden schon gar nichts zu tun. Meine Mail-Nachfrage bei Oliver Wyman, wie sie auf diese Zahl kommen, blieb leider unbeantwortet, obwohl dies telefonisch abgemacht war. Wenn also seit ein paar Wochen in sozialen Medien und in der Tagespresse die «späte Selektion» gefordert und so getan wird, als ob die Empirie eindeutig gegen Selektion sei, so ist dies schlicht falsch.

Dazu zwei Beispiele: Der aargauische Primarlehrpersonenverband antwortete auf meine Frage, was die grösste Schwierigkeit im Berufsalltag sei, mit «riesige Heterogenität». Auf meine Nachfrage bei mehreren Lehrpersonen der Sek I, welche in allen Leistungszügen unterrichten, erhielt ich übereinstimmend die Antwort, dass sie die Kinder in homogenen Leistungszügen wohl eher besser fördern können. Bei den Beispielen handelt es sich um Erfahrungswerte. Doch es gibt auch Empirie. Der erwähnte Felix Schmutz verweist in seinem Beitrag auf Studien, die die These der angeblichen Überlegenheit der späten Selektion widerlegen. [...]

Beat Gräub, Rothrist, stv. Geschäftsführer des aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverbandes (ALV)

Es ist schon krass: Wir haben akuten Lehrpersonenmangel und dem Schulleiterverband sowie dem bildungsindustriellen Komplex fällt nichts Besseres ein, als eine neue, unnötige Reform anzustossen und damit die Schulen zusätzlich zu belasten.

Jan Kirchmayr, Aesch, Lehrer und Baselbieter Landrat SP

Ein fundierter Diskussionsbeitrag zum Thema «schulische Selektion». Ein längerer Text, dessen Lektüre sich umso mehr lohnt, als er wissenschaftliche Belege dafür liefert, was einen die (Berufs-) Erfahrung lehrt.

Dominic Schläpfer, Schlieren, Gemeinderat und Fraktionschef FDP

Wenn bei Bildungsreformen mit emanzipatorischer Brechstange aus ideologischen Gründen die «Chancengleichheit» ein immer höheres Gewicht erhält, bewirkt man oft das Gegenteil dessen, was angestrebt wurde.

Hans Rentsch, via www.condorcet.ch

Philipp Loretz: Editorial: Reformspektakel als Geschäftsmodell, lvb inform 2023/24-03

Lieber Philipp

Ich kann dir nicht genug gratulieren für den hervorragenden Artikel «Reformspektakel als Geschäftsmodell» im «lvb inform». Heute war wieder einmal Clarita Kunz im Tages-Anzeiger (8. April 2024, u.a. mit der Idee der Abschaffung der Hausaufgaben). Es wurde mit verdeckten Karten gespielt. Sie war in der Elternlobby Zürich Initiatorin für die freie Schulwahl. Sie hat also starke Interessen, was Privatschulen betrifft. Ganz genau das, was du in deinem Artikel diagnostizierst. Verdeckte Karten. Privatinteressen.

Alain Schorderet, Basel

Ich empfinde diese orchestrierte Schlechtredei unseres System auch als unsäglich. Aber es passt nun mal zum heutigen Zeitgeist, dass «alles Spass machen muss». Also auch die Arbeit und die Schule. Nur liegt es halt in der Natur der Sache, dass ab einem gewissen Punkt die schulischen Inhalte nicht mit der eigenen Lebensrealität übereinstimmen. Was aber eben nicht heisst, dass diese Dinge nicht wichtig sind und erlernt werden müssen.

Sehr schwierig wird es, wenn sich völlig fachfremde Leute zu Wort melden, die noch nie in ihrem Leben eine Klasse führen mussten und dann meinen, sie könnten erklären, wie das Bildungssystem umzugestaltet sei – und dann noch die mediale Aufmerksamkeit erhalten. Denn viele Vorschläge tönen ja nicht so schlecht, sind allerdings nicht umsetzbar. Zudem würde ich die Umsetzung gerne mal an Brennpunktschulen sehen.

Andreas Bolting, Lehrer für Mathematik und Physik am BBZB und der Kantonsschule Alpenquai Luzern

Roger von Wartburg: Der letzte Schrei: Piesacken, lvb inform 2023/24-03

Über den «Letzten Schrei» habe ich mich köstlich amüsiert. Ich liebe Wortspiele. «Piesacken» ist voll davon. Kritik mit einer derart charmant-witzig-geistreichen Art an die Lesenden zu bringen, ist hohe Kunst!

Michi Motter, Muttenz

Für Satire ist das viel zu realitätsnah.

Franz Lemmermeyer, via www.condorcet.ch

lvb inform 2023/24-03 (allgemein)

Die Intrinsic-Auftritte im Internet hatte ich mir anhand der Presseberichte schon einmal angesehen. Mein Eindruck: Sekte, in Diktion, Geisteshaltung, Heils- und Geschäftsmodell besorgniserregend. Hektisch-manische Betriebsamkeit auf der Basis begeisterter Studien, von denen sonst keiner weiss, und in wahnhafter Seligkeit zu reichlich unbrauchbaren, aber gut verkäuflichen Prämissen. Clever, populär und marktgerecht aufgemacht. erinnert irgendwie an Scientology. Da ist eine Konkurrenzwelt erschaffen, die bereits unverkennbar über Lehrpersonen, Schulleitungen und Behörden in die Schulen hineindrängt. Führungsstruktur, Geschäftsmodell und Fundraising haben ein penetrantes Gschmäckle.

Wenn mich die Reste meines Verstands nicht im Stich lassen, soll dabei die seit 2003 produzierte Misere in den Schulen so abgewickelt werden, dass nicht Fehlentwicklungen zugegeben und abgestellt werden, sondern durch den Vormarsch in die finale Verschlimmbesserung, das ist historisch altbekannt: Kein Scheitern seiner Politik vermag den regierenden Traamtänzer vom Glauben an deren prinzipielle Vortrefflichkeit abzubringen. Wenn es bisher halt nicht funktioniert hat, war offenbar die Dosis noch zu gering – also noch mehr Unfug drauf!

Mir standen im Sommer 2003 in Murten als Beobachter die Haare zu Berge, als die begeisterten Schulentwickler der EDK ihre Ideen vorstellten; es war gleichzeitig die Machtübernahme in der Bildungspolitik durch die Pädagogischen Hochschulen. Ein Unglück. Die gesamte Bildungsdirektorengilde hat damals versagt, indem sie weitestgehend den Löffel abgab, die neuen Institute teuren Schaum und Leerlauf produzieren liess und sich aufs Repräsentieren im Apérobereich zurückzog. Rot-Grüne und Liberale für einmal in einem Boot: Was so viel kostet, muss ja gut sein.

Selten trafen Prognosen so zielsicher ein: Fast alles, was damals drauflosgeschwurbelt wurde, ist umgesetzt worden – und grandios gescheitert. Geboten wäre heute ein Stopp, mit dem ehrlichen Eingeständnis des Scheiterns und der verpufften Millionen, und eine Rückbesinnung auf die frühen Tugenden des Berufs. Der alte Hermann Giesecke hatte diese noch 1996 in seinem Buch «Wozu ist die Schule da?» ausgeführt, aber damals kaum mehr eine Wirksamkeit entwickelt, die Züge liefen wohl schon voll in die wahnhaftige Richtung. Giesecke liest sich heute noch zielführend und stringent; die meisten seiner vergriffenen Texte sind vollständig auf seiner Website zur persönlichen Verwendung zugänglich. Eine Quelle für erfolgreiche Parameter.

Was sich die Intrinsic in Zürich heute bereits herausnehmen, spottet jeder Beschreibung: Die Webseiten sind hyperventilierte, beseligte Offenbarungen, aber populär zu verkaufen. Die Absicht, in den Wirtskörper Schule einzudringen: eindeutig. Dann wird es zwischen solchen Privat-

und den Restschulen um Anteile am Bildungskuchen gehen. Zu einer offenen Auseinandersetzung dürften diese Intrinsic publikumswirksam vielversprechend aufgestellt antreten: Das sind Worthülsenmeister. Endlich bietet jemand die sichere Methode für ein unbeschwertes Lernen! Das dürfte nicht einfach werden.

Ich schätze seit Jahren eure starke Arbeit in der Absicht, den Beruf als vernünftige Tätigkeit erwachsener Menschen zu erhalten und wünsche euch weiterhin die gute Laune, die es auf diesem Spielplatz braucht.

Ah ja, und nachträglich noch der Rat eines uralten Zeitgenossen: Keine «Pilotprojekte» tolerieren! Die gelingen immer! Die Initianten setzen die Konditionen einfach so subtil, dass das Ergebnis in ihrem Sinne ausfällt. Dagegen ist dann schwer anzukommen, und wenn die Sache in freier Wildbahn eine Bauchlandung hinlegt, ist es zu spät. Zu offensichtlichem Unsinn braucht es keine Versuche!

Max A. Müller, Binningen, LVB-Ehrenpräsident

Gerade lese ich im «lvb inform» und freue mich schon wieder über differenziert geschriebene Beiträge, wie z.B. jenen von Herrn Bossard. Knackig formuliert finde ich auch das Editorial von Philipp Loretz in dieser Nummer. Klasse! Das tut gut zu lesen.

L. C., Basel (Name der Redaktion bekannt)

Der LVB ist der Weisse Rabe unter den Lehrerinnen- und Lehrerverbänden. Er vertritt die Weisheit der Praxis! Weiter so!

Alain Pichard, Biel, Lehrer und Berner Grossrat GLP

Für das jüngste «lvb inform» danke ich herzlich. Welche Fundgrube! Für mich ist die Hoffnung das Ferment des Schreibens. Und für den LVB ja auch. Sonst hätten wir es wohl längst eingestellt. Ingeborg Bachmann, die geschätzte Dichterin, erhebt die Hoffnung zur Bedingung der Möglichkeit des Lebens. Sie stelle, so die sensible Poetin, die *Conditio humana* schlechthin dar. Es sei die Hoffnung, die zum Handeln anleite. Handeln wir!

Carl Bossard, Stans, Gründungsrektor PH Zug

Eine Top-Ausgabe mit einem bitterbösen «letzten Schrei»! Ich gratuliere. Auch das Editorial ist erstklassig und leider mehr als wahr. Dass der Vorstand des VSLCH eine Vorreiterrolle bei dieser «Schulrevolution» einnimmt, ist eine Frechheit.

Christoph Studer, Basel